Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 17

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

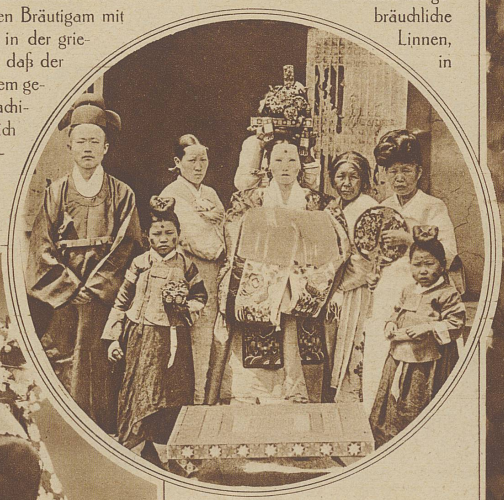
Die Seite der Frau

AM EHRENTAG

Der mittelalterliche Ausdruck «hohgeziht» – auf die höchsten kirchlichen Feste des Jahres angewandt – hat sich später in den «Hochzeitstag» gewandelt, in dem man den Höhepunkt des Lebens erkennt. Er wird darum nicht nur von unsern Altvordern, sondern auch im fernen Asien und selbst bei primitiven Völkerstämmen durch besondere Bräuche ausgezeichnet. / Von den drei wesentlichen Bestandteilen der heutigen abendländischen Brauttoilette: dem weißen Kleid, dem Schleier und dem Kranz ist der letztere der älteste. Schon Griechen und Römer bekränzten die Brautleute, während die alten Juden nur den Bräutigam mit dem Kranze zierten. Bei Hochzeiten in der griechischen Kirche ist es heute noch Sitte, daß der Geistliche Braut und Bräutigam mit einem geweihten Kranze versieht. In deutschsprachigen Landen scheint der Brautkranz sich erst um die Wende des ersten Jahrtausends eingebürgert zu haben. Aus einem schmalen Kränzlein frischer Blumen, den die Braut über langem wallendem offenen Haar trug, ist im Laufe der Zeit ein zum Teil ebenso umfangreiches wie gewichtiges Schmuckstück geworden, das sich bei uns noch im Zusammenhang mit einigen, allerdings noch nicht manches Jahrhundert alten Trachten erhalten hat. Seine kronenartige Form erhielt der Brautkranz wahrscheinlich unter dem Einfluß der italienischen Mode im 14. und 15. Jahrhundert; doch wäre dann erst noch zu untersuchen, ob Italien die Vorlagen für seine florentinischen und venezianischen Brautkronen und -Hauben nicht dem Orient entnommen hat.

Wenn Ende des 18. Jahrhunderts die Frauen, das heißt die Jungfrauen der Städte Europas mehr und mehr vom Tragen von Brautkronen abkamen, so bezeichnet das den immer spürbarer werdenden Einfluß der französischen Mode. Die «Myrthe», die uns so «bräutlich» anmutet, ist eine Mode vom Anfang des vorigen Jahrhunderts; doch bestanden auch schon die römischen Hochzeitskränze aus dem Laub der Myrthe, welche der Göttin der Liebe geweiht war. / Und wie der Kranz, so ist auch der Brautschleier ursprünglich römisch. Der Idee des Schleiers, die Braut zu verhüllen, verwandt, ist das in nordischen Ländern, namentlich in Skandinavien gebräuchliche Linnen, in welches die Braut so eingehüllt wurde, daß – wer sie sehen wollte – sich unter das Tuch bücken mußte. Im frühen Mittelalter verstand man unter dem Brautschleier ein Tuch, das während der Trauzeremonie von vier Männern über das Paar gehalten oder das vom Priester um das Paar herumgelegt wurde, so daß es untrennbar vereint schien. Das ganze Mittelalter hindurch war der Schleier die Tracht, die ausschließlich der verheirateten Frau vorbehalten war; die Unvermählten trugen ihr Haar unbedeckt. Daß der Brautschleier von Bräuten in der Art getragen wird, wie heute, dürfte kaum länger her sein, als etwa ein Jahrhundert. / Nicht weniger jung ist auch die Sitte, für das Brautkleid die weiße Farbe zu wählen. Die früheren Brautkleider waren zwar reich und prächtig, aber eher buntfarbig; als eigentliche Brautfarbe galt sogar eher rot, wie ja auch in Brautkronen usw. unserer alten Schweizertrachten die rote Farbe eine Rolle spielte. So trägt beispielsweise die Braut aus dem Klettgau ein rotes Brusttuch, die rot-weiß gestreifte Schürze, rote Strümpfe und in den Zöpfen rote Bänder eingeflochten. Eine Zeitlang, im 16. Jahrhundert, kam auch das schwarze Samtkleid für die Braut auf. Und die vornehme französische Gesellschaft hielt noch am schwarzseidenen Brautkleid fest, als in deutschsprachigen Landen die Sitte des weißen Brautkleides aufkam.

In den allerletzten Jahren wurde namentlich in England der Versuch gemacht, zum hellfarbigen Brautkleid überzugehen, zum Beispiel in Apfelblütenrosa oder in einem zarten Himmelblau; aber obwohl unsere Zeit Neuerungen so leicht zugänglich ist, besteht das weiße Brautkleid auch heute noch in Ehren, sofern man sich nicht auf die zivile Zeremonie beschränkt und dafür den Reiseanzug wählt. M.



Eine koreanische Familie schmückt die Braut mit der «Glückskrone»

Hessisches Landmädchen im Brautstaat. Rührend ist hier das Bestreben, die Braut mit Blumen unvergänglicher Art zu schmücken; nicht nur der Kranz weist Blumen auf, auch das Muster des Brusttuches, die Garnitur des Mieders, das schwere Seidenband

Das schneidertechnisch schönste Brautkleid, das im Laufe der letzten Jahre von der Pariser Haute Couture kreiert wurde. In der Art, wie die ausnehmend lange Schleppe organisch aus der Hüftpartie des Satinkleides herauswächst, erkennt man Lucien Lelong als den Schöpfer des Modells

Bild links: Der Brautmantel der Isländerin